

Erscheint täglich Nachmittags  
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementpreis  
vierteljährlich für Halle und durch  
die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis  
für die viergehaltene Corvus-  
Zelle ober deren Raum 15 Pf.

# Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mart.

Interate  
für die nächstfolgende Nummer  
bestimmt, werden 9 für Ver-  
mittlungs, größere dagegen Tags  
zuvor erbeten.

Interate befördern sämtliche  
Annoncen-Bureau.

Fünfundachtzigster Jahrgang.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 52.

Sonnabend, den 1. März.

1884.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnement bei Aug. Apelt, Leipzigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 77.

Für Monat März eröffnen wir ein besonderes Abonnement zum Preise von 75  $\frac{1}{2}$ .  
Bestellungen werden in der Expedition und von unseren Boten angenommen. Expedition des Hall. Tageblatts.

## \* Politische Tagesübersicht.

Halle, den 29. Februar.

Unsere Meldung, daß Fürst Bis marck bei Eröffnung des Reichstages in Berlin sein werde, beschäftigt sich. Heute berichtet die „Post“, der Kanzler werde in Berlin am 4. März eintreffen.

In unterrichteten Kreisen befreitet man die Richtigkeit der von der „Nat.-Ztg.“ gebrachten Meldung von Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Fürsten Bis marck und Herrn v. Goltz. Man glaubt, daß es sich lediglich um ein wieder aufgewärmtes, inzwischen längst durch die Tagespresse widerlegt Gerücht handle, und bleibt dabei, daß Herr v. Goltz's Stellung augenblicklich fester als je sei.

Das heutige Wiener „Fremdenblatt“ enthält eine beachtenswerte offizielle Kundgebung über die neueste Stellungnahme Rußlands zu dem central-europäischen Friedensbündniß. Angesichts mehrfacher Mittheilungen kann das genannte Blatt auf das Bestimmteste versichern, daß die russisch-deutsche Annäherung im Interesse der vollen Sicherstellung des Friedens in Wien auf das Wärmste begrüßt wird, und daß nach wie vor das deutsch-österreichische Bündniß als die unverrückbare Grundlage der auswärtigen Politik Österreich-Ungarns angesehen wird. „In gleichem Maße“, so heißt es weiter, „wird unersetzlich auch fernhin auf den Anschluß Italiens an dieses Bündniß der höchste Werth gelegt; auch Frankreich dürfte die großen Vorteile erkennen, welche ihm die Annäherung Rußlands an das Friedensbündniß der Centralmächte bietet.“

Die „Lib. Corr.“, das Organ der sessionistischen Fraktion, schreibt:

In parlamentarischen Kreisen herrscht die Ansicht vor, daß es die Pflicht der liberalen Partei des Reichstages sei, ein Dankschreiben für die Resolution des amerikanischen Weizenanbauverbandes beim Tode Dr. Köster's in Antrag zu bringen.

Der General-Konvuls des deutschen Reiches für die Samoa- und Tonga-Inseln, Kapitän zur See Otto Zembisch, hat Berlin am Freitag verlassen, um sich nach China zu begeben. Eine Meldung der „Weser-Zeitung“, daß Herr Zembisch bestimmt sei, den bisherigen Gesandten in Peking, Herrn Nag von Brandt, dort zu ersetzen, sei im Zusammenhang mit der ersten Mittheilung registrirt. Dagegen ist, daß keiner der beiden Funktionäre aus den Häusern von ihnen eingenommenen Stellungen offiziell geschieden ist. Herr Zembisch hatte einen dreiwöchentlichen

Urlaub erhalten; zu seiner Vertretung war z. B. der im Auswärtigen Amte beauftragte Generalsekretär Dr. Stübel nach Peking geschickt worden.

Aus der Denkschrift über die Ausführung des Flottenbauplanes ist zu entnehmen, daß man über die in Aussicht genommene Nachtragserweiterung für Zwecke der Marine nichts. Aus den Mittheilungen über die Beschaffung des Torpedo-Kriegsmaterials ist nur allgemein ersichtlich, daß weitere Mittel für diesen Zweck für erforderlich erachtet worden. In der Denkschrift beizufügen „Spezialdenkschrift, betreffend die Entwicklung des Torpedowesens der Marine“, wird nur angedeutet, daß seit der Feststellung des Flottenbauplanes diese Waffe eine damals nicht geahnte Bedeutung und Entwicklung erfahren habe, und daß die in dem Plane vorgesehene Zahl von 18 Torpedofahrzeugen bei Weitem nicht ausreicht. Es wird dann weiter bemerkt, daß die Verfüge, welche die Kriegsbauarbeiten der betreffenden Apparate definitiv erwiesen, erst im vorigen Jahre ihren Abschluß erreicht haben, und darin liege, sowie in der in den letzten Jahren von sich gegangenen raschen Weiterentwicklung der Waffe der Hauptgrund, daß die Torpedo-Armirung der Flotte, wie auch die Beschaffung der Torpedoboots-Flotille noch nicht beendet seien. Was die eigentlichen Torpedoschiffe anbelangt, so würden fortgesetzte Mittel zur Ergänzung der Vorräthe in Folge von Verlusten u. s. w. ausgeworfen werden müssen.

In der gestrigen Plenar-Sitzung des Bundesrathes ist das Gesetz über die Reform des Armenwesens nach den Ausführanträgen angenommen worden; eben so der Entwurf, betr. die Ursprungszeugnisse für gewisse Importartikel, welche in den Handelsverträgen mit Italien und Spanien beizugeben sind, bei dem Eingange in Hamburg und Altona. Die Vorlage bezüglich der Ausführung des Flottenbauplanes von 1873 wurde den Ausschüssen überwiesen. Das Unfall-Versicherungsgesetz ist getrennt von den Ausschüssen in zweiter Lesung zu Ende gebracht worden, wobei noch mehrfache Abänderungen Annahme gefunden haben. Im Wesentlichen gehen dieselben dahin, das Gesetz auf Beamte, welche Staatsbetriebe leiten, seine Anwendung finden, ferner daß der Gefahrtharf von dem Reichsversicherungsamt aufgestellt wird. Eben so wurde nunmehr der erwähnte Antrag Württemberg auf Einsetzung von Landes-Versicherungsämtern neben dem Reichs-Versicherungsamt angenommen. Am Montag kommt die Sache zur Plenarberatung des Bundesrathes und es ist nicht ausgeschlossen, daß diese noch weitere Veränderungen mit dem Entwurfe vornimmt. Der Gesetzentwurf über den Fingerring des Gold und Silber ist seitens der Ausschüsse unverändert angenommen worden. Die Abänderungen, welche die Ausschüsse für Handel und Verkehr und für Zulieferungen an dem Gesetzentwurf über die

Kommunaltagesgesellschaften auf Affien und die Affientagesgesellschaften vorgenommen haben, beziehen sich auf nicht weniger als 75 Punkte. Für den Reichstag werden Motive zu dem Gesetzentwurf seitens des Bundesrathes noch ausgearbeitet werden.

Die Nationalliberalen werden die Abgeordneten Gärtner und Hamnacher in die morgen zu wählende Kommission für das Kommunalsteuergesetz senden.

Die „Nat.-Ztg.“ schreibt: Wir haben unsere Spalten bereits mehrfach Einprüchen gegen eine Vergezwaltung der bürgerlichen Drittszeiten in Deutschland durch eine gleichförmige Eisenbahnzeit geöffnet. Es liegt uns jetzt der Text einer Petition an den Herrn Reichskanzler vor, welche dieselbe Angelegenheit behandelt und die bringende Bitte ausspricht, es möge ein für alle Mal den Bemühungen, welche insbesondere in den von der Wite entzerrten Theilen Deutschlands durch die Fortdauer jener zu weit gehenden Unifikationsabsichten unablässig hervorgerufen werden, ein Ende gemacht werden durch definitive Einführung einer lediglich auf die inneren dienstlichen Zeit-Angaben der Verkehrsanstalten zu beschränkten Universal- oder Welt-Zeit.

Bei der Beratung der hannoverschen Kreis- und Provinzial-Ordnung hatte der von den hannoverschen Partikularisten gewählte, aber nicht zu den extremen Weisen gehörende Abgeordnete v. Lenthe — nicht zu verwechseln mit einem gleichnamigen Demonstranten des Provinziallandtages — eine halbwegs vernünftige Rede gehalten; er hatte die Anhänglichkeit der welfischen Partei für das frühere Königshaus verteidigt, sich aber gegen — nutzlose Demonstrationen ausgesprochen. Mit Bezug darauf schreibt die welfische „Deutsche Volkszeit.“ in Hannover:

In der Rede des Herrn Abgeordneten von Lenthe (Stoßman) wollen wir für heute nur bemerken, daß wir bestanden, obwohl auch von Wählern unserer Partei gewiß, schon längst nicht mehr als in vollem Sinne zu derselben gehörend betrachten. Wir bemerken, daß sich Herr von Lenthe jetzt durch seine Rede selbstverständlich von uns ausdrücklich losgelöst hat.

In der „Nordb. Allg. Ztg.“ wird eingehend dargelegt, daß die Zuckerproduzenten Frankreichs gegenwärtig, um sich gegen die deutsche Konkurrenz zu schützen, auf eine Reform des französischen Zuckersteuer-Systems hinwirken, welche in der Annahme des deutschen Systems bestehen würde: man verlangt Materialsteuer und Steuerfreiheit des aus der Melasse gewonnenen Zuckers, daneben bei der Besteuerung des ausländischen Zuckers eine Begünstigung für den aus den französischen Kolonien. Dem Anschein nach bezweckt diese Vorlegung des offiziellen Votates, die Beschlässe der deutschen Zucker-Enquete-Kommission zu revidiren, welche auf Beibehaltung des bisherigen Besteuerungssystems — nur unter Milderung der Steuer- und Bonifikationslage —

## [27] Im Wechsel der Zeiten.

Von Josephine Grafin Schewrin.

(Fortsetzung.)

Cecile zuckte bei dem Ton seiner Stimme, deren vibrierender Klang ihr nicht entging, zusammen; aber als sie das Auge zu ihm erhob, traf ihn ein kalter, stolzer Blick, und sie sagte eifrig: Die Frau Fürstin wird Ihnen gewiß dankbar für diese Kinder der schönen Göttinger sein.“

„Cecile!“ kam es halblaut über seine Lippen.  
„Ich versehe Sie nicht, Herr Graf“, antwortete sie, während sie sich bückte, um nun selbst einen blanken Enzian zu pflücken.

Er trat zurück und ließ die Blüten vor Erde fallen. Herta hatte, so achlos sie auch scheinbar weiter ging, doch diese kleine Scene beobachtet, denn ihr scharfes Auge hatte sofort entdeckt, daß eine Beziehung zwischen Vothar und Cecile bestand, ein Grund mehr für sie, ihn an sich festhalten zu wollen. So tief sie, da eben der schmale Weg eine scharfe Biegung machte und das lose Steingeröll eine wenig ungangbar wurde: „Um Gotteswillen, Graf, seien Sie barmherzig, geben Sie mir Ihren Arm, mir schwindelt und ich möchte nicht hier in den Abgrund stürzen, es wäre ein grausamer Tod.“

Einem Moment zuckte ein ironisches Lächeln um Ceciles Mund, als Herta ihre Hand nun fest auf Vothars Arm stützte, dann sagte sie: „Wer weiß, Durchlaucht, ein schneller Tod mitten in der großartigen Herrlichkeit der Natur, geschellen an majestätischen Felsen, ist vielleicht weniger grausam als leben unter dem Eindruck kleinlicher Schwäche und Erbarmlichkeit der Menschen.“

„Gewiß, gnädige Frau“, erwiderte Vothar rasch auf die im höchsten Tone gesprochenen Worte, „es kann Stimmungen und Erfahrungen geben, in denen man den Tod, inmitten der helligen Einsamkeit dieser Bergriesen, als einen Befreier begrüßen würde.“

„Himmel, welch melancholische Gedanken!“ rief die Fürstin, „ich finde in mir keinen Raum zu solchen Wünschen, ich ziehe es vor, bösen Stimmungen und Erfahrungen

dadurch zu entrinnen, daß ich Zerstreuung suche, ihnen nicht nachhänge und dadurch gleichsam die Spitze abrede.“

„Wohl Ihnen, Durchlaucht, wenn die äußere Welt stets so viel Macht über Ihr Inneres hat“, sagte Vothar. Seine neigte sich ihm näher zu und flüsterte, sich fester auf seinen Arm lehnd: „Man muß eben ein wenig Schicksal spielen und es versuchen, sich selbst das Glück zu schaffen, nach dem man verlangt.“

Während des ganzen Nachmittags hatte es die Fürstin verstanden, Vothar nicht mehr von ihrer Seite zu lassen; sie lächelte und plauderte heiter, trotzdem sein reservirt hohles Wesen, das er ihr gegenüber beibehielt, sie eben so sehr reizte, als benummte. Am Abend versammelte sich regelmäßig der größte Theil der Gesellschaft in dem Salon, so auch heute. Zum ersten Mal fehlte Cecile. Der Justizrath, den Herta über Tisch wiederholt angeregt und ihm erklärt hatte, daß sie ihn in den nächsten Tagen um die Besorgung des besten Gefährts bitten werde, war in sehr gehobener Stimmung und wünschte der Fürstin gleich heute noch einen außerordentlichen Eindruck von dem Kreise, denn sie sich angeschlossen hatte, zu geben. Frau von Gersheim's Gesang mußte ihr imponiren; sie hatte in der ersten Zeit, zu Aller Freude, häufig gelungen, seit ihrer Rückkehr vom Steloio hatte sie erklärt, heiser zu sein. Auch heute hatte sie auf seine Bitte Ermüdung vorgezogen und sich dann auf ihr Zimmer zurückgezogen. Vothar schloß sich bestimmt und von den peinlichsten Gedanken gequält. Die Luft schien ihm schwül, er vermochte nicht, sich an den leicht ihn und her flutenden Gesprächen der Gesellschaft zu betheiligen. Er verließ das Zimmer und war mit wenigen Schritten im Freien.

An dem tiefblauen Himmel leuchteten groß und klar unzählige Sterne und der Mond stand zwischen den schlank aufsteigenden Spitzen zweier Berge in seiner ruhigen, stillen Schöne. Er ergoß sein mildes Licht droben über das kirchliche auf dem lahlen Felsen und über die alten Föhren und Lärchen, die sich von den feilen Bergeshöhen zu den grünen Klüften des Inn hinabstauten.

Vothar athmete erquickt auf; die Stille, die frühe Abendluft und das schöne Landschaftsbild legten sich sanft

tigend auf sein bewegt's Herz. Wie er den Nachtwind über seine erhitzte Stirn streifen ließ, legte sich eine Hand auf seinen Arm und eine leise Stimme flüsterte in süßen, schmeichelnden Tönen: „Endlich, Vothar, endlich kann ich Sie allein sprechen! Wöher Freund, warum entflohen Sie mir! Ich hatte doch Ihr Versprechen!“

„Glauben Sie, daß ich ein einmal vor mir auftauchendes Glück so schnell aufgebe? Ach, Vothar, das Leben ist nicht so freudenreich! Ich sagte es Ihnen schon, es hat mich getrauscht, ich habe mich selbst nicht gelangt und geglückt, ein Wenig in dem zu finden, was doch das Herz leer läßt. Und da sollte ich die Blumen, die am Wege blühen, nicht pflücken, von dem süßen Wein nicht nippen, den mir die gütige Hand des Schicksals bietet? O, da fennen Sie mich schlecht! Als Sie böser Flüchling mir entschließt waren, empfand ich im ersten Moment deutlich, daß ich Ihnen folgen würde. Ich verbarg meinen Schmerz, schien gleichgültig, um den Fürsten zu täuschen. Ich hatte erfahren, daß Sie nach dem Engadin gegangen waren, mehr bedurfte es für mich nicht, ich wußte, daß ich Sie finden würde, und so rauh Wardenin auch scheint, so ist er doch weich wie Wachs in meiner Hand. So bestimmte ich ihn leicht zu der Reize hierher und bin — Sie hörten, unter welchen Grübeln — von Ort zu Ort gegangen, bis ich Sie fand. Sie sollten mir danken, Vothar, und Sie bilden finstern.“

„Sie haben nicht recht gethan, Fürstin“, entgegnete er gepreßt.

„Schwerfälliger Deutscher!“ rief Herta lächelnd, „mein Gott, muß man denn eine Weile in Petersburg und Paris gelebt haben, um es zu begreifen, daß es kein Verbrechen ist, wenn eine schöne Frau von anern Männern, als dem ihren, bewundert, angebetet — geliebt wird? O, bin ich Ihnen gegenüber schuldig gewesen, so habe ich diese Schuld gebüßt, ich habe mich vor Ihnen begemüht, Ihnen gestanden, daß ich Sie liebe, noch immer liebe; wird es Ihnen denn schwer, Vothar, mir nun auch ein Wort von Liebe zu sagen, oder — bin ich Ihnen wirklich gleichgültig, ganz gleichgültig geworden?“

Er sah in ihr schönes, vom Strahl des Mondes erleuchtetes Gesicht, das sich ihm so nahe zugeneigt hatte,





gerichtet sind. Bekanntlich hat dieses System aber in Deutschland erhebliche Nachteile zur Folge gehabt; wenn man die französische Produktion des verlangt, so beweist dies nur, daß es, was man auch in Deutschland weiß, für einen Theil der Industriellen sehr vortheilhaft ist; ob es dies für das Land im Allgemeinen ist, das ist eine Frage für sich.

Die italienische Kammer hat in geheimer Abstimmung mit 143 gegen 135 Stimmen den Beschlussewurf vorgelegt, betreffend die Reorganisation des höheren Unterrichts, endgültig angenommen.

In der gestrigen Sitzung der französischen Deputiertenkammer erwiderte der Arbeitsminister Raynal auf eine Anfrage des Deputirten Girard wegen der Striktbewegung im Departement du Nord, die Regierung könne nicht interveniren, die Verwaltungsbeamten führen aber fort, ihren Einfluß in verfassungsmäßigem Sinne geltend zu machen. Vom Finanzminister Girard wurde das Budget eingebracht. Die Handelskonvention mit Oesterreich wurde genehmigt. Bei der Beratung derselben wurde von mehreren Seiten auf die Gefahren hingewiesen, die durch die freie Einfuhr von fremdem Vieh herbeigeführt werden könnten. Der Ministerpräsident Ferry und Lebaudy entgegneten, die Konvention lasse der französischen Regierung die Befugnis, das Prohibitivsystem beizubehalten oder zu modifiziren. — Trépoix ist zum Kommandeur des Ordens der Ehrenlegion ernannt worden. — Eine Depesche aus Dantschong von heute meldet, eine am Zusammenfluß des Songcau und des Stromschnellen-Kanals gelegene Pagode sei ohne Kampf von den französischen Truppen besetzt worden.

Die verbrecherischen Pläne der Umstürzpartei in England häufen sich in erschreckender Weise. Ueber ein beachtliches neues Dynamit-Attentat berichtet der Telegraph:

London, 28. Februar. In dem Gedächtnis des Bahnhofs von Charing-Cross wurde in vergangener Nacht eine Kiste vorgelegt, in welcher ein Dynamit verpackt war. Die Kiste lag die Kiste zur Unternehmung nach Westminsterschloß und wird dabei in derselben gegen 20 Pfund Dynamit gefunden worden.

London, 28. Februar. In dem Gedächtnis des Bahnhofs von Charing-Cross aufgehängene Kiste mit Dynamit war, wie sich bei der Untersuchung in Westminsterschloß, aus mit einer Maschine amerikanischen Ursprungs zur Entzündung des Dynamits versehen. Die Beamten in Westminsterschloß ließen einen Theil des in der Kiste gefundenen Sprengstoffes explodiren, die Explosion war eine außerordentlich heftige. Das Dynamit und die Maschine fanden sich in der Kiste unter Schutzverhüllungen verpackt.

Im Unterhause beauftragte der Staatssekretär des Innern, Vernon-Harcourt, gestern, daß auf dem Bahnhofs von Charing-Cross eine Heilmaschine entdeckt worden sei, und machte die weitere Mitteilung, daß man inzwischen noch eine zweite Heilmaschine auf dem Bahnhofs der großen Westbahn aufgefunden habe. Beide Maschinen, sowie diejenige, durch welche vor einigen Tagen die Explosion auf dem Victoriabahnhofe herbeigeführt worden sei, von gleicher Konstruktion und das in denselben verwendete Dynamit sei von amerikanischer Fabrikation. Der Premier Gladstone theilte dem Hause mit, daß die Regierung beschließen habe, die Gesetze von der Nordwestgrenze Indiens bis Quetta auszubehalten. Der Unterstaatssekretär des Auswärtigen, Lord Fitzmaurice, erklärte, sämtliche Mächte bis auf eine hätten in die Ratifikation der Nordwestgrenze-Konvention gewilligt und seien die bezüglichen Ratifikationen bereits im Haag eingelaufen.

Im norwegischen Reichstag wurde gestern von sämmtlichen konservernenden Mitgliedern beschlossen, 31 an der Zahl, eine schriftliche Erklärung des Inhalts abzugeben, daß den Staatsgewalten die denselben im Grundgesetz eingeräumte Stellung und die denselben darin zugewiesenen

Funktionen durch Urtheil des Reichsgerichts nicht abgeprochen werden könnten.

Die „Neue Zeit“ bringt anläßlich des gestrigen Tages einen Artikel über die in der Geschichte ohne Beispiel da stehende Waffenüberfluthung zwischen Rußland und Deutschland. In demselben wird zugleich der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die von dem Kaiser Wilhelm aufrichtig gepflegten und von Rußland ebenso aufrichtig getheilten freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland künftig als gutes, rettendes Memento für beide Staaten zu jeder Zeit dienen würden.

Nach einer Mitteilung der „Post“ hat der amerikanische Münzdirektor in Betreff der wegen einer Goldemonstration gehegten Befürchtungen sich dahin ausgesprochen, daß der Goldbestand während der ersten 6 Monate des laufenden Finanzjahres sich um 25 Millionen Dollars vermehrt habe und daß eine weitere Vermehrung von 10 Millionen im Laufe des gegenwärtigen Halbjahres zu erwarten sei. Selbst wenn die Vereinigten Staaten von jetzt bis zum 1. Juli d. J. 30 Millionen verlieren sollten, würde daher immer noch mehr Gold im Lande sein, als bei Beginn des dormaligen Finanzjahres. Goldbestand der Vereinigten Staaten betrage mehr als 600 Mill. Dollars, sei also noch einmal so groß, als vor der letzten Suspension der Baarzahlung.

Zur Situation in Aegypten liegt folgende Depesche vor: Kairo, 28. Februar. Zwei ägyptische Bataillone, deren Offiziere Engländer sind, sind heute früh nach Assuan abgegangen. — Von General Graham sind keine weiteren Nachrichten eingegangen, bis auf ein Telegramm, in welchem er 73 Eingeborene als Führer verlangt zum Ersatz der desertirten. An den General Graham sind Instruktionen gesandt worden, in welchen wiederholt wird, daß er Vollmacht habe, darüber zu entscheiden, ob der Bormarjag gegen Lotar und ein Engagement mit dem Feinde stattfinden solle oder nicht. Die englische Regierung ist sehr wohl die Absicht, die militärischen Operationen weiter auszudehnen, da dieselben überaupt nur den Zweck hätten, Suakin gegen einen Angriff zu verteidigen.

### Deutsches Reich.

Berlin, 28. Februar.

Der Kaiser nahm gestern Abend nach dem Theater mit dem Kronprinzen und dem russischen Großfürsten den Thee und das Souper im königlichen Palais ein. — Heute Vormittag nahm der Kaiser den Vortrag des Hofmarschalls Grafen von Bismarck entgegen, empfangt jedoch den kommandirenden General des 7. Armeekorps, General-Lieutenant von Witzendorf, sowie andere höhere Offiziere, ertheilte dann dem Kriegsminister Generalleutnant von Brandt von Seggern eine Audienz und arbeitete mit dem Chef des Militärkabinetts, am 12<sup>1/2</sup> Uhr Nachmittags begab sich der Kaiser nach dem kaiserlichen Palais, um dort mit den kaiserlichen Herrschaften und dem Großfürsten Michael Nicolajewitsch gemeinsam das Dejeuner einzunehmen. Um 2<sup>1/2</sup> Uhr empfing der Kaiser die in der Begleitung des Großfürsten Michael befindlichen russischen Offiziere, vor deren Abreise der Kaiser in Abschieds-Worten sprach. — Das Diner nahmen die Majestäten allein ein. Abends 9 Uhr ist bei den Majestäten eine musikalische Soirée, zu der etwa 160 Einladungen ergangen sind. Dieselbe findet im Ballsaale, dem Musiksaal und dem kleinen Speisesaale statt, und haben zu derselben, außer den Mitgliedern der königlichen Familie, der Großfürst Michael von Rußland mit seinen militärischen Be-

gleitern, der russische Botschafter v. Saburov nebst Gemahlin, der Militärbevollmächtigte Generalmajor Fürst Dolgoroff, der Militär-Attache Oberst v. Dapler, der Legationsrat von Rogobee nebst Gemahlin und Lektör Einladungen erhalten.

Der Kronprinz hat heute um 1<sup>1/2</sup> Uhr Mittag die Deputation der russischen Mannschaften des St. Georgs-Ordens in Audienz empfangen.

Ein Privat-Telegramm aus Wien meldet uns, daß in Berichten aus Belgrad mit Bestimmtheit verlautet, der Kronprinz von Deutschland werde im Laufe des kommenden Sommers die Hauptstadt Serbiens besuchen. — Wir geben diese Nachricht selbstverständlich ohne jede Gewähr.

Der Großfürst Michael Nicolajewitsch von Rußland wird heute Abend um 10 Uhr 20 Minuten abreisen und zwar zunächst nach Stuttgart. Am heutigen Vormittag hatte der Großfürst in Zivil einen Spaziergang durch die Stadt unternommen und war um 12<sup>1/2</sup> Uhr einer Einladung der kaiserlichen Herrschaften zum Dejeuner gefolgt. Später nahm der Großfürst auch an der Familienfeier im kaiserlichen Palais Theil. Von dem Kaiser ist dem Großfürsten gestern Nachmittag noch die Kette des Schwarzen Adler-Ordens verliehen worden, dessen Dekoration Großfürst Michael Nicolajewitsch bereits am 14. Juni 1888 empfangen hatte. Durch Verleihung der Kette erhält der Großfürst nunmehr St. und Stimme im Kapitel.

Der Prinz August von Württemberg ist gestern zum russischen Feldmarschall ernannt worden. Der russische Militärbevollmächtigte Generalmajor Fürst Dolgoroff hatte sich an Nachmittag mit dem Prinzen ergeben, um demselben seine Ernennung hierzu bekannt zu machen.

Aus Darmstadt wird unter gestrigem Datum gemeldet: Prinzessin Elisabeth und Großfürst Sergius von Rußland empfangen heute Vormittag 10 Uhr die Oberhof- und Hofkammer, die General- und Stabsadjutanten des Großherzogs, sowie die persönlichen Adjutanten des Prinzen des großherzoglichen Hauses bezeugt Entgegennahme der Glückwünsche zu ihrer Verlobung. Die Herren hatten darauf die Ehre, auch von dem Großherzoge empfangen zu werden.

Gestern wurde der Regierungspräsident in Bromberg, v. Tiedemann, Mitglied des Abgeordnetenhauses, von einem Bluthitze befallen. Der Zustand des Patienten giebt jedoch zu keinen schweren Bedenken Veranlassung.

Die langsame Besserung in dem Befinden Dr. Löwe's hält an.

Aus München telegraphirt man: Die hiesige Kunstlergenossenschaft beschloß, die nächste internationale Kunstausstellung im Jahre 1888 und gleichzeitig als Salmatäer der Münchener Kunstausstellungen zu veranstalten. Gleichzeitig wurde beschlossen, die 1866 in Berlin stattfindende Ausstellung reichlich zu bejehden.

München, 28. Februar. Die Kammer der Abgeordneten erledigte heute den Etat der Staatsschuldverwaltung nach dem Antrage des Ausschusses. Der Ministerpräsident konstatirte die erheblichen Erwartungen um den Etat der Finanzverwaltung. Die finanzielle Lage gestalte in diesem Jahre eine größere Schuldentilgung; bei weiterer Tilgung komme jedoch vorerst die unbilligste verpreizte Staatsschuld nicht in Betracht.

### Oesterreich.

Wien, 28. Februar. Der Ministerpräsident brachte im Unterhause eine Vorlage ein, betreffend den Bau einer Eisenbahn von Mostar nach Metkovic; dieselbe wurde dem betreffenden Sachausschusse zugewiesen.

daß ihre goldenen Haare fast keine Wange streifen, und unwillkürlich drängte sich ihm ein anderes Bild, ein Vergleich, auf sie, der sein ganzes heißes Herz zu hüben lag, vor der er bereit war, sich im vollen Bewusstsein seiner Schuld zu bemächtigen, hatte ihn stolz und eifrig zurückgewiesen, diese, der er kalt, voll kroffer Zurückhaltung begegnet war, trotzdem er sich nicht verhehlen konnte, daß er auch gegen sie nicht frei von Schuld war, diese bekannte ihm rückhaltlos ihre Liebe, ward mit süßem Wort um die Fing. War er nicht töricht, das Glück, das sich ihm bot, zurückzuweisen? Dennoch antwortete er: „Wir sind getrennt, Herz, lassen Sie uns nicht rechten, durch dessen Schuld, wir müssen wieder auseinander, so ist es besser, wir scheiden sich.“

Die Gegenwart gebührt uns, einige Wochen des Mit-einanders, warum weiter denken, sie sind eine Ewigkeit! Sie nehen das Alles so schwer, mein Himmel, ein langer Wadausenthalt, eine gemeinschaftliche Reise, wenn sie uns freut, warum dann vor einander fliehen? Wadausenthalt ist unliebend, er quält mich mit seinen Karmen und seiner törichtesten Eifersticht, doch er ist gewohnt, daß ich mich danach nicht lehre, wollte ich's, ich wäre vor der Zeit alt und häßlich geworden; lassen Sie uns jung und frohlich sein, vorwärts, und für eine kurze Spanne Zeit der Sorgen vergehen. Ich will Ihnen die bösen Fäden da von der Stirn fortlassen und übergen — da ich sie Ihnen nicht fortlassen darf,“ sagte sie ganz leise, nahe an ihn geküßt, hinzug.

„Sie sind eine Strenge, Herz,“ antwortete er, während seine Hand unwillkürlich die goldenen Haarwellen an seiner Stirn streifte. Sie lachte leise. „Woh, lassen Sie mich eine Strenge sein, dann halte ich Sie nach Strenge und zügelte Sie mit mir. Kommen Sie, was wollen Sie brauchen in dem Wadendämmer, Wadendämmer und Nebel erzeugen melancholische Träume, drinnen ist Licht, Klang und Heiterkeit, lassen Sie mich lachen, mein Freund, und lächeln Sie.“ Sie hatte ihre Hand durch seinen Arm geschoben und zog ihn mit sich fort. Er folgte ihr wie von einem Faden gefangen; hatte sie denn nicht Recht mit ihrer Philosophie, warum bitteren Phantasien nachhängen, warum Selbstweh bereuen und nach Unreichthum streben — war das eines Mannes würdig?

Sie traten in den Salon, und wie die Fülle von Licht ihnen entgegenströmte, war es ihm, als ob er nichts als Verhasst strahlende Schönheit sähe, die ihm Leben und Glück verheißend blickte.

Cecile war milde und niedergebunden in ihr Zimmer gegangen; sie war so voller Genüßfreudigkeit gewesen, hatte gemeint, hier zum ersten Male unerschöpflich glücklich zu sein, und nun war Alles, Alles anders geworden. Auf ihrem herzhafte Weise ihre Freude über Ceciles ausführliche Reiseberichte ausprägte. „Ich komme mich beinahe mit der Unlust des Reisens versehen,“ scherzte sie, „da Sie, mein Kind, auf den Bergen so glücklich sind. Freilich hat nicht Jeder die Augen offen und das Herz auf dem rechten Fied, wie Sie, sondern Tausende reifen blind und taub in die Welt hinein, weil es einmal Wode ist. Ihnen gönne ich es, so sehr Sie mir fehlen, Einer aber gönnt es Ihnen nicht: das ist Jels. Er ist seit vorgestern hier, kam sofort zu mir und sein glückseliges Gesicht erwarre förmlich, als er von Ihrer Abwesenheit hörte. Heute kam er wieder, ganz aufgeregt, ganz Feuer und Flamme, und wollte von mir genau wissen, wann Sie zurückkommen würden. Natürlich sagte ich ihm, ich wüßte das nicht, Sie würden bleiben, so lange es Ihnen gefiele, worüber er, so zu sagen, in helle Verzweiflung gerieth. Ich glaube wahrhaftig, der Mensch ist in Sie verliebt, keine Frau, und es sollte mich nicht wundern, wenn er Ihnen über Nacht und Nebel nachreife. Es scheint mir wahrhaftig jetzt, als ob er nur Ihre Wege so sehr zurückgelegt wäre; was mich sonst bei dem leichsinnigen Menschen wirklich wundern sollte. Nun, Sie sind zum Glück eine vernünftige Frau und haben Ihre Erfahrungen in Betreff des Heirathens, da werden Sie sich ja von dem Schmetterling nicht fangen lassen, denn, trotz aller seiner Liebendwürdigkeit, ein Schmetterling ist und bleibt er.“

Cecile hatte den Brief in den Schoß sinken lassen; sie starrte nachdenklich in die mondbelegte Nacht hinaus und hörte auf das eindringende Brausen des Stromes, das bis zu ihr heraufklang. Wenn er nun kam, was würde sie ihm antworten? Warum sollte sie nicht glücklich sein? Er liebte sie und sie hatte mindestens stets ein herzliches Wohlgefallen an ihm gefunden, häßlicheres Interesse verbunden sie, ein langes Leben lag vor ihr, warum sollte sie

einer Verzagenheit nachhängen, die keinen Werth hatte und verjagen sie mußte! Sie war vielleicht tödlich gemein zu fliehen, vielleicht hatte sie in blinder Thorheit ein Glück verfehrt.

Die nächsten Tage zeigten die Fürstin fast ausnahmslos in der Abzietung vorwärts. Sie war zu Jedermann voll der lebenswürdigen Freundschaft und erklärte, sich hier unbeschreiblich wohl zu fühlen; der Zutritt der Jagdwärter für sie, alle Herren nannten sie schön und hübsigen ihr in jeder Weise, selbst die Damen fanden, daß die Anwesenheit der schönen, reichen und lebenswürdigen Fürstin dem Wadelen einen neuen Reiz verlieh. Daß Graf Dagen in vorzugsweise intimen Beziehungen zu ihr stand, konnte Niemand entgehen. Die Wohlgefinnten und Darmlosen sahen darin nur die Fortsetzung einer alten Bekanntschaft, die Graf Vorbadanden, denen einige pitante Klatschereien aus besondere Würde eines Wadausenthaltens erschienen, entdeckten das toleste Spiel der Fürstin, durch das sie sich vorzag zu stellen wußte, seine wechselnde Stimmung, in welcher er bald willig und hingegeben in ihren Wadnen lag, bald widerwillig und mißtrauig sich ihr zu entziehen suchte, und die summen Eiferjagdblicke, mit welchen der Fürst die Weiden verfolgte. Ihnen entging auch nicht, daß irgend ein Etwas zwischen Graf Dagen und Frau von Wadstein lag; was es sei, ließ sich schwer bestimmen, ja man hätte selbst schwer Aufschlüsse zu detailliren vermocht; dennoch lag in Blicken und Worten einerseits, und in dem an einander Vorübergehen, dem sich Nichtsgeben andererseits etwas Ab-schließendes; ja selbst Cecile's bessere Beobachtungen, ihre von hellen Gesichtesblitzen durchleuchtete Unterlippen schien jetzt oft gesucht und nicht natürlich. Gleichgültig aber war es auch unmerkbar, daß sie und die Fürstin eine enge, die Abneigung gegen einander fühlten; Cecile hatte oft ein schärftes Wort auf die leichten Bemerkungen der Fürstin, und diese, die zu Allen voller Liebendwürdigkeit war, schien Frau von Wadstein allein nicht zu kennen. War das nur der Reiz einer schönen Frau auf die andere? Man zweifelte daran, so konnte es nicht sein, das über die drei Wadnen so manches Wort leise geflüstert, so mancher verständnisvolle Blick getauscht wurde, und Einer und der Andere sich bemühte, eine Gesandte zu erfinden, die das Dunkel erhellte möchte. (Fortsetzung folgt.)







